



Zentrum für Qualität in der Pflege
Die Stiftung, die Wissen vernetzt.

Stiftungsportrait 2012



Das diesjährige Stiftungsportrait des Zentrums für Qualität in der Pflege kennzeichnet eine besondere Bildsprache. Titel- und Kapiteleinstiegsseiten schmücken Fotografien des beeindruckenden Werks „Ein Leben“. In dem Langzeit-Projekt setzt sich Prof. Dr. Knut Wolfgang Maron eindrücklich mit der Gebrechlichkeit und dem nahenden Tod seiner Mutter fotografisch auseinander.

Die Dokumentation umfasst 250 von Hand abgezogene Farbfotografien, unter anderem von persönlichen Dingen, die nach dem Tod der Mutter als Nachlass im Haus verblieben sind. Ab Frühsommer 2013 wird die Stiftung in ihren Berliner Geschäftsräumen die Ausstellung der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Die Stiftung

- 3 Vorwort des Stiftungsrats
- 4 Vorwort des Vorstands
- 6 Vorstellung der Stiftung

Projekte und Studien

- 10 Interview:
Ein starkes Netzwerk
- 12 Übersicht zur Projektarbeit
- 13 Programmbereich:
Evaluation der Pflege-
qualität
- 14 Schwerpunkt:
Traditionen als wichtiges
Element einer bedürfnis-
orientierten Pflege
- 17 Programmbereich:
Weiterentwicklung der
Pflegequalität
- 18 Schwerpunkt:
Individuelle Prävention
sichert Lebensqualität
- 21 Programmbereich:
Ideenwerkstatt Pflege
- 22 Schwerpunkt:
Menschen mit geistiger
Behinderung als Alltags-
begleiter

Öffentlichkeitsarbeit

- 26 Kommunikationskanäle
der Stiftung
- 28 Das ZQP im Dialog
- 29 Das ZQP in der
Öffentlichkeit
- 30 „Ein Leben“ – Prof. Dr.
Knut Wolfgang Maron
über sein Werk
- 31 Kontakt und Impressum

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

der demographische Wandel begleitet uns aktuell auf vielfältige Weise. Besonders Fragen zur guten Versorgung pflege- und hilfebedürftiger Menschen werden fast täglich in den Medien diskutiert. Angesichts der prognostizierten Entwicklung sorgen sich viele Menschen um ihre Zukunft: Studien belegen, dass nahezu jeder zweite Deutsche davor Angst hat, in unserem Land alt zu werden. Dies birgt eine große Gefahr. Denn diese einseitige Betrachtung der Herausforderungen der demographischen Entwicklung versperrt den Blick für das Wesentliche: Unsere Gesellschaft des langen Lebens bietet vor allem auch die Chance, in Freiheit und Frieden selbstbestimmt und bei guter gesundheitlicher Versorgung alt zu werden. Mit dieser Perspektive sollten wir an der Lösung der demographischen Herausforderungen arbeiten.

Das Zentrum für Qualität in der Pflege ist überzeugt – für eine gute Versorgung pflege- und hilfebedürftiger Menschen brauchen wir zukünftig vor allem eines: einen Perspektivenwechsel. Einen frischen Blick auf die Herausforderungen für die Pflege. Ein Umdenken bei der Suche nach Lösungen. Die Stiftung hat hier im zurückliegenden Jahr an vielen Stellen einen Beitrag geleistet – nicht zuletzt in unserem Inklusions-Projekt mit der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. zu den Möglichkeiten, geistig behinderte Menschen als Alltagsbegleiter in der Altenhilfe einzusetzen.

Dass Projekte wie dieses in der Öffentlichkeit teilweise noch immer großes Erstaunen hervorrufen, macht jedoch auch deutlich: Der dringend benötigte Paradigmenwechsel ist noch nicht vollzogen. Mit Blick auf pflege- und hilfebedürftige Menschen und ihre Versorgung sollten wir zukünftig weniger auf die Defizite, sondern auf die vorhandenen Potentiale achten und sie mobilisieren. Dies bedeutet, mehr Gewicht auf gesundheitsfördernde oder präventive Maßnahmen zu legen, da hier noch viel Potential gefördert werden kann.

Eine stärkere Ausrichtung der Versorgung pflegebedürftiger Menschen an ihren persönlichen Kompetenzen bedeutet zugleich auch eine stärkere Fokussierung auf ihre individuellen Bedürfnisse. Ein wesentlicher Aspekt guter Pflege ist der Erhalt der Lebensqualität eines pflegebedürftigen Menschen – und die Orientierung an seiner Lebenswelt, die geprägt ist von persönlichen Vorstellungen und Wünschen. Dies muss sich auch im Diskurs zur Pflegequalität abbilden. Denn: Wie bewertet man gute Pflegequalität? Können wir diese tatsächlich durch Messen und Dokumentieren einzelner pflegerischer Maßnahmen erfassen?



Und wie bildet sich hierbei Lebensqualität ab? Es ist Zeit, dass wir stärker als bisher die Bedürfnisse und die Einzigartigkeit eines Menschen bei der Beantwortung dieser Fragen berücksichtigen.

Richtig ist: Die demographische Entwicklung und die Pflege stehen stärker in der öffentlichen Debatte als noch vor einigen Jahren. Dennoch, es bleibt weiterhin einiges zu tun. Fachkräftemangel, Entbürokratisierung der Pflege und die Weiterentwicklung der Qualitätssicherung – vor allem mit Blick auf die häusliche Versorgung – sind komplexe, noch unbeantwortete Fragen.

Das Zentrum für Qualität in der Pflege hat mit seiner Arbeit im vergangenen Jahr einen Beitrag zu diesen drängenden Fragen geleistet. Und die Rückmeldungen aus Pflegepolitik, Wissenschaft und Fachszene belegen hierbei: die Stiftungsinitiative der PKV kommt an, als ein innovativer Impuls und als wertvoller Beitrag zur verbesserten Versorgung von pflege- und hilfebedürftigen Menschen.

Auch zukünftig wollen wir uns den anstehenden schwierigen Aufgaben stellen – mit unserem starken Netzwerk in der Fachszene und Wissenschaft, in unseren Gremien und bei unseren Projektpartnern.

Und dazu brauchen wir auch Sie an unserer Seite, denn nur gemeinsam werden wir den Weg in die Zukunft gestalten können.

Christa Stewens, Staatsministerin a. D.,
Vorsitzende des Stiftungsrats des ZQP

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde,

auch in diesem Jahr soll Ihnen unser Stiftungsportrait einen anschaulichen Eindruck von der Arbeit des Zentrums für Qualität in der Pflege vermitteln. Unsere Jahresbilanz belegt hierbei vor allem eindrucksvoll, was gelingen kann, wenn unterschiedliche Akteure aus Politik, Wissenschaft, Pflegepraxis und der Selbsthilfe an einem Ort zusammenfinden, um gemeinsam an der Verbesserung der pflegerischen Versorgungspraxis zu arbeiten: Nach nur dreijähriger Aufbauarbeit wird unsere junge Stiftung wahrgenommen als eine unabhängige, multiprofessionelle Plattform für die Evaluation und Weiterentwicklung von Versorgungskonzepten und als ein neues Kompetenzzentrum für Pflegequalität.

Das vielfältige positive Echo freut uns. Es motiviert uns, den Auftrag unseres Stifters konsequent weiter wie bisher zu verfolgen. Und es bestärkt uns in der Ausrichtung unserer Stiftungsarbeit.

Bewusst haben wir uns bisher vorrangig Fragestellungen rund um die häusliche Versorgung von pflegebedürftigen Menschen zugewandt. Denn: Die Frage, wie Qualität dort gesichert und verbessert werden kann, wo die meisten Menschen gepflegt werden – im eigenen Zuhause – wird bislang zu wenig betrachtet. Nach wie vor fokussiert die Debatte um gute Pflegequalität zu stark auf die institutionelle und die stationäre Pflege. Jüngst hat das ZQP daher auch – als einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Qualitätsdiskussion – eine Perspektivenwerkstatt ins Leben gerufen. Hier sollen gemeinsam mit den führenden Experten des Forschungsfelds nachhaltige Lösungen erarbeitet werden, wie häusliche Versorgungsqualität gemessen und optimiert werden kann.

Mit den Ergebnissen unserer Projekte – beispielsweise zur kultursensitiven Pflege oder zu Gender-Aspekten in der pflegerischen Versorgung – werden Voraussetzungen geschaffen für eine qualitativ hochwertige und bedürfnisorientierte Pflege. Immer sollen unsere Projektergebnisse dazu beitragen, Versorgungspraxis zu gestalten: Wir arbeiten nicht im Elfenbeinturm – unsere Projekte sind auf die tatsächliche Verbesserung der Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen ausgerichtet.

Wir sind hierbei überzeugt: Zur Verbesserung der Pflege muss Wissen vor allem gezielt dort bereitgestellt werden, wo es als Entscheidungsgrundlage benötigt wird – sowohl in der Pflegepraxis, als auch in der Politik und der breiten Öffentlichkeit.



Daher versteht sich das ZQP auch als unabhängiger „Informationsvernetzer“ zu Fragen der Pflege und Versorgung. Für uns ist neben der Analyse und Strukturierung vorhandener Erkenntnisse deren Nutzbarmachung wichtiger Bestandteil der Stiftungsarbeit. Anfang des vergangenen Jahres wurde hierzu unsere Zentrale Internet-Plattform (ZIP) aufgebaut. Die positive Resonanz auf unser neues Online-Portal übertrifft mittlerweile unsere Erwartungen: Sowohl die hohen Besucherzahlen auf den Themen- und Projektseiten als auch die starke Nachfrage nach den interaktiven Online-Diensten belegen den Nutzen des von uns systematisch aufbereiteten Wissens für die Akteure aus Fachszene, Wissenschaft und Politik sowie für Verbraucherinnen und Verbraucher.

Viele Hände und Köpfe haben die Stiftungsinitiative der PKV zu einem Erfolgsprojekt gemacht. Mit dem vorliegenden Stiftungsportrait möchte ich mich daher im Namen des ZQP-Vorstands ganz herzlich bei allen bedanken, die uns im vergangenen Jahr beim Aufbau des Zentrums für Qualität in der Pflege unterstützt und zum Erfolg der Stiftung maßgeblich beigetragen haben. Mein Dank richtet sich an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZQP und unsere ehrenamtlichen Experten im Stiftungsrat, dem Kuratorium sowie dem wissenschaftlichen Beirat. Sie alle haben mit Engagement und Verve an der Realisierung der Idee gearbeitet, einen unabhängigen Ort zur Evaluation und Weiterentwicklung der Pflegequalität zu schaffen. Gemeinsam mit ihnen wurde bereits Vieles erreicht. Und wir alle sind motiviert, in Zukunft gemeinsam noch mehr zu bewegen.

Dr. Ralf Suhr
Vorsitzender des Vorstands des ZQP



Die Stiftung

Das Zentrum für Qualität in der Pflege stellt sich vor

Der Auftrag des ZQP

Das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) ist eine junge gemeinnützige Stiftung, die Ende 2009 durch den Verband der Privaten Krankenversicherung ins Leben gerufen wurde. Der Stifterauftrag an das ZQP umfasst zweierlei: Zum einen soll eine kritische Bestandsaufnahme der Methoden und Verfahren der Qualitätssicherung und des Qualitätsmanagements in der Pflege erfolgen. Zum anderen geht es darum, die Entwicklung von praxistauglichen Konzepten für eine qualitativ hochwertige und an den individuellen Bedürfnissen ausgerichtete Versorgung älterer, hilfebedürftiger und behinderter Menschen voranzutreiben.

Das Zentrum für Qualität in der Pflege wurde 2009 als gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts vom PKV – Verband der Privaten Krankenversicherung e.V. errichtet.

Stiftungsaufbau und Organisation



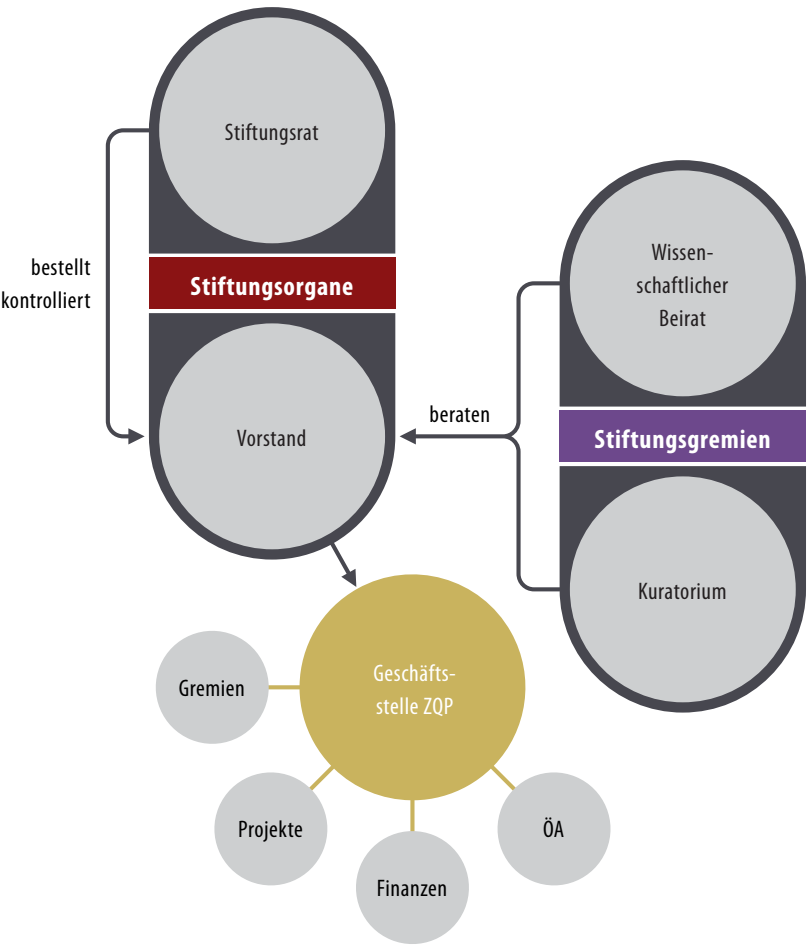
Stiftungsrat
C. Stewens
S. Jansen
Dr. S. Angele
S. Lautenschläger
Dr. V. Leienbach

Vorstand
Dr. R. Suhr
A. Besche
Dr. U. Knemeyer

Wissenschaftlicher Beirat
Prof. Dr. A. Kuhlmei
Prof. Dr. D. Schaeffer
Prof. Dr. J. Fritze
Prof. Dr. S. Görres
Prof. Dr. G. Igl

Kuratorium
M.-L. Müller
P.-J. Schiffer
P. Clausing
Dr. U. Diedrich
Dr. R. G. Fitzner
S. König
D. Lang
H. Mauel
F. Wagner

Geschäftsstelle
S. Eggert
V. Hultsch
K. Jungclaus
M. Kammradt
T. Lenz
N. Lepa
Dr. D. Naumann
D. Sulmann
Dr. K. Jung



Die Ausrichtung der Stiftung

Die Lebenserwartung der Menschen steigt kontinuierlich. Schon bis 2030 wird sich die Zahl der über 80-Jährigen in Deutschland um rund 60 Prozent erhöhen. Doch während die einen ihr Alter aktiv gestalten können, ist vielen anderen ein unbeschwerter letzter Lebensabschnitt nur sehr eingeschränkt vergönnt. Experten erwarten in den kommenden 20 Jahren einen Anstieg von derzeit 2,4 Millionen auf dann 3,4 Millionen Pflegebedürftige. Die Lebensqualität dieser Menschen und auch ihrer Angehörigen hängt dabei von der Qualität der Betreuung ab. Das Zentrum für Qualität in der Pflege möchte vor diesem Hintergrund mit seiner Arbeit aktiv einen Beitrag zum Umgang mit den Folgen einer sich soziodemographisch verändernden Gesellschaft leisten. Die wissenschaftsbasierten Projekte des ZQP zielen dabei auf eine ganz konkrete Verbesserung der täglichen Versorgungspraxis.

Eine operative Stiftung

Zum Zentrum für Qualität in der Pflege gehören die Mitarbeiter in der Geschäftsstelle der Stiftung im Herzen Berlins, die Vertreter der Stiftungsorgane sowie die Mitglieder der Beratungsgremien. Als operative Stiftung verwirklicht das ZQP den Stifterauftrag durch eigene – meist interdisziplinäre – Projekte, die von den Mitarbeitern der Stiftung konzipiert und in der Umsetzung begleitet werden. Die Beratung durch die ehrenamtlichen Experten aus Wissenschaft und Praxis in den Stiftungsgremien des ZQP stellt sicher, dass stets relevante Fragestellungen identifiziert und methodisch zielgerichtet bearbeitet werden. Um in jedes ZQP-Projekt das notwendige Fachwissen einfließen zu lassen, vergibt die Stiftung zudem Aufträge an externe wissenschaftliche Institute und arbeitet mit anderen gemeinnützigen Einrichtungen, mit Patientenorganisationen sowie allen weiteren relevanten Akteuren im Gesundheits- und Sozialwesen zusammen.

Das ZQP – die Stiftung, die Wissen vernetzt

Die multidisziplinäre Ausrichtung und das Einbeziehen unterschiedlicher Akteure in die Stiftungsarbeit schafft im ZQP einen Ort für den übergreifenden Dialog der innovativen Kräfte in der Pflege. Die Stiftung führt somit als Denkfabrik das praktische und theoretische Wissen der unterschiedlichen Experten aus Politik, Wissenschaft, Praxis, Ehrenamt und Selbsthilfe zusammen und fördert den gegenseitigen Austausch. Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse ist das ZQP Informationsvermittler für Entscheidungsträger und Multiplikatoren in der Pflege. Damit leistet es einen wissenschaftlich fundierten Beitrag zur strukturellen Weiterentwicklung in der Pflege. Darüber hinaus zeigt das Zentrum für Qualität in der Pflege die zentrale gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Pflege für eine Gesellschaft des langen Lebens auf und trägt damit auch zur Aufklärung der Öffentlichkeit zum Thema bei.

Vorstand, hinten, v. l.:
Andreas Besche
(Stellvertreter),
Dr. Ulrich Knemeyer,
Dr. Ralf Suhr (Vorsitz)
Stiftungsrat, vorne, v.l.:
Christa Stewens (Vorsitzende),
Sabine Jansen (Stellvertreterin)

Qualitätsperspektive

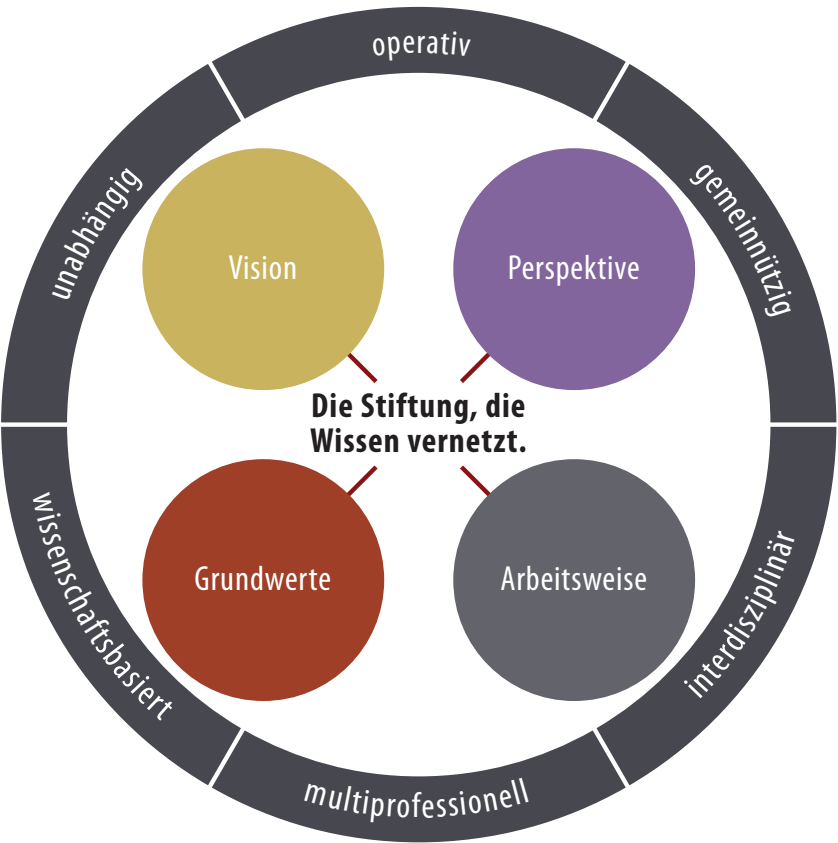
Der Stiftungsarbeit liegt ein ganzheitliches Verständnis für die unterschiedlichen Facetten von Pflegequalität zugrunde. Das ZQP berücksichtigt daher neben den allgemeinen und individuellen Aspekten „guter Versorgung“ auch Fragen der beruflichen Pflege und des informellen Pflegesystems. Zudem werden bei der Bearbeitung von Fragestellungen regionale Besonderheiten und Unterschiede von Versorgungsstrukturen beachtet. Wichtigstes Ziel des wissenschaftsbasierten Ansatzes des ZQP: Statt Forschung im Elfenbeinturm soll vorhandenes und neues Wissen für die tägliche Pflegepraxis nutzbar gemacht werden, um die Versorgung von pflege- und hilfebedürftigen Menschen nachhaltig zu verbessern sowie ihre autonome Lebenswelt soweit wie möglich zu erhalten.

Die Leitlinien der Stiftungsarbeit

Das ZQP ist als gemeinnützige Stiftung dem Allgemeinwohl verpflichtet. Sein Handeln folgt hohen ethischen Maßstäben, die geprägt sind von Respekt für die Leistung anderer sowie von Verantwortung für die Ressourcen der Stiftung und die Qualität der Stiftungsarbeit. Das Zentrum für Qualität in der Pflege bekennt sich hierin zu den „Grundsätzen guter Stiftungspraxis“ des Bundesverbands deutscher Stiftungen. Es handelt von Einzelinteressen unabhängig immer sach- und lösungsorientiert. Es arbeitet berufs- und fachübergreifend und ist parteipolitisch ungebunden. Die Stiftung macht ihr Stiftungshandeln transparent und stellt Fachkreisen sowie der interessierten Öffentlichkeit die Ergebnisse der Stiftungsarbeit kostenfrei zur Verfügung. Denn das ZQP möchte mit seiner Arbeit die Diskussion um gute Pflege mitgestalten – und zwar öffentlich.

Das Leitbild der Stiftung

- Die Vision**
Evidenzbasierung
Diskursgestaltung
Veränderung
- Die Perspektive**
Neutralität
Verantwortung
Transparenz
Respekt
- Die Grundwerte**
Ganzheitlich
Umsetzungsorientiert
Regionalisiert
- Die Arbeitsweise**
Konkret
Expertise geleitet
Methodisch zielgerichtet



Interaktive Grafik unter www.zqp.de im Bereich „Die Stiftung“



Projekte und Studien



Prof. Dr. phil. Adelheid Kuhlmei



Marie-Luise Müller

Ein starkes Netzwerk

Die Gremienvorsitzenden Prof. Dr. Adelheid Kuhlmei und Marie-Luise Müller im Interview

Die Projektarbeit des ZQP soll nachhaltig dazu beitragen, die tatsächliche Situation von pflege- und hilfebedürftigen Menschen zu verbessern. Dazu soll das Wissen aus Theorie und Praxis gebündelt werden und dort zur Verfügung stehen, wo Entscheidungen anstehen oder Strukturen entwickelt werden. Prof. Dr. Adelheid Kuhlmei, Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats des ZQP, und Marie-Luise Müller, Vorsitzende des Kuratoriums, erläutern im Gespräch, welche Bedeutung die Stiftungsarbeit für die Wissenschaft und die Pflegepraxis hat.

Frau Müller, Sie sind eine der erfahrensten Pflegeexpertinnen in Deutschland, engagieren sich seit Jahren als Ehrenpräsidentin im Deutschen Pflegerat e.V., bekleiden eine Vielzahl von Ehrenämtern: Was ist Ihre persönliche Motivation, ehrenamtlich die Stiftungsarbeit des ZQP zu unterstützen?

Müller: Ich bin davon überzeugt, dass durch die Projekte des Zentrums für Qualität in der Pflege ein praktischer Beitrag für die Weiterentwicklung und die Verbesserung der pflegerischen Versorgung erreicht wird. Wir alle achten in der Stiftung schon bei der Vergabe der Projekte sehr genau darauf, dass sie nachhaltig wirken und in ihrer Durchdringung beim Menschen ankommen. Diese Herangehensweise des ZQP überzeugt und motiviert mich.

Frau Kuhlmei, mit Ihrem Namen verbindet sich exzellente medizin-soziologische Forschung an der Charité, einer der bekanntesten universitären Einrichtungen Europas. Was reizt Sie, als eine der renommiertesten Gerontologinnen Deutschlands, sich im ZQP zu engagieren?

Kuhlmei: In unseren Gesellschaften des langen Lebens können wir einerseits einen Zugewinn an gesunder Lebenszeit verzeichnen. Andererseits müssen wir uns aber auch damit auseinandersetzen,

dass Pflegebedürftigkeit für uns alle ein zentrales Risiko geworden ist. Das ZQP greift in seiner Arbeit dieses zentrale Zukunftsthema auf. Die Stiftung steht hierbei für Vernetzung – für eine interdisziplinäre, multiprofessionelle Herangehensweise an das komplexe Thema. Interdisziplinäres Denken, Forschen und vor allem auch interdisziplinäres Handeln. Dieser ZQP-Ansatz überzeugt mich.

„Das ZQP hat einen sehr vulnerablen Gesundheitszustand in den Mittelpunkt seiner Stiftungsarbeit gestellt – die Pflegebedürftigkeit eines Menschen.“ Prof. Dr. Adelheid Kuhlmei

Frau Müller, die Stiftung blickt nunmehr auf drei erfolgreiche Jahre seit ihrer Gründung zurück. Wenn Sie die bisherige Stiftungsarbeit betrachten: Was ist aus Ihrer Sicht denn das Besondere am ZQP?

Müller: Ich selbst bin beeindruckt und auch stolz, dass wir es in so kurzer Zeit im ZQP geschafft haben, mit unseren Projekten und unseren Inhalten breit wahrgenommen zu werden – von der Pflegefachszene, der Politik, aber auch der breiten Öffentlichkeit. Dies bestätigt auch meine Einschätzung, dass vor dem Hintergrund der vielfältigen praktischen Herausforderungen einer Gesellschaft des langen Lebens wir eine Institution brauchen, die umsetzungsorientierte Beiträge zu Versorgungskonzepten von pflege- und hilfebedürftigen Menschen leistet. Das Zentrum für Qualität in der Pflege leistet mit seinen immer auf hohe Praxisrelevanz zielenden Arbeiten einen Mehrwert für die Versorgung von pflege- und hilfebedürftigen Menschen sowie den Erhalt ihrer autonomen Lebenswelt. Dies wird von der Fachszene und der Öffentlichkeit wahrgenommen und geschätzt.

Und wie sieht das die Wissenschaft? Was ist das Besondere an der Stiftung?

Kuhlmei: Das ZQP hat einen sehr vulnerablen Gesundheitszustand in den Mittelpunkt seiner Stiftungsarbeit gestellt – die Pflegebedürftigkeit eines Menschen. Wie können solche Zustände vermieden werden, wie versorgt werden? Mich beeindruckt hierbei, dass sich die Stiftung nicht scheut, immer wieder innovative Gedanken zu begleiten. Sich also nicht nur die Frage zu stellen, wie es heute, sondern, wie es in Zukunft sein soll. Es ist dieser Mut zu innovativen Gedanken, der Mut etwas zu denken, was wir vielleicht in zehn Jahren wieder verwerfen werden. Das ist für mich als Wissenschaftlerin etwas ganz Wichtiges und Besonderes, dass das auf der Forschungsagenda des ZQP steht und stehen darf.

„Eine der zentralen Stiftungsaufgaben ist es, Wissen für die Pflegepraxis nutzbar zu machen.“ Marie-Luise Müller

Frau Müller, was leistet die Stiftung aus Ihrer Sicht für die Pflegepraxis?

Müller: Eine der zentralen Aufgaben des ZQP ist es, Wissen nutzbar zu machen. Wir haben doch schon viele Erkenntnisse, diese kommen aber nicht ausreichend und vor allem auch nicht schnell genug in der Pflegepraxis an. Wissen muss dort gezielt zur Verfügung stehen, wo es benötigt wird, bei den professionell Pflegenden und den pflegenden Angehörigen. Dadurch sind wir mit unserer Projektarbeit sehr nah an den Bedürfnissen der Menschen.

Das ZQP soll gemäß Satzung einen wissenschaftsbasierten Beitrag zur Weiterentwicklung der Qualität der Versorgung leisten? Welche Fragenstellungen müssen hierzu aus Ihrer Sicht zukünftig besonders erforscht und bearbeitet werden?

Kuhlmei: Alle, die sich mit Pflegebedürftigkeit und mit der Qualität der Versorgung Pflegebedürftiger befassen, müssen weiter nach Möglichkeiten zur Prävention von Pflegebedürftigkeit suchen. Einerseits geht es darum, Pflegebedürftigkeit zu vermeiden. Andererseits müssen wirksame Ansätze entwickelt werden, um das Fortschreiten von Pflegebedürftigkeit zu verhindern und die Lebensqualität aufrecht zu erhalten. Um hier aber voranzukommen, benötigen wir mehr Wissen, an welchem Kulminationspunkt Pflegebedürftigkeit überhaupt entsteht. Ich glaube, gerade in diesem komplexen Themenfeld ist zukünftig der Beitrag des ZQP ein sehr wichtiger. Die Stiftung unterstützt die Forschung, aber sie trägt die Fahne auch selbst mit voran.

Frau Müller, Frau Kuhlmei, wir danken für das Gespräch.

Prof. Dr. phil. Adelheid Kuhlmei, Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats des ZQP:

Charité-Universitätsmedizin Berlin
Wissenschaftliche Centrumsleitung
des Charité-Centrums 1 für Human- und
Gesundheitswissenschaften
Direktorin des Instituts für Medizinische Soziologie

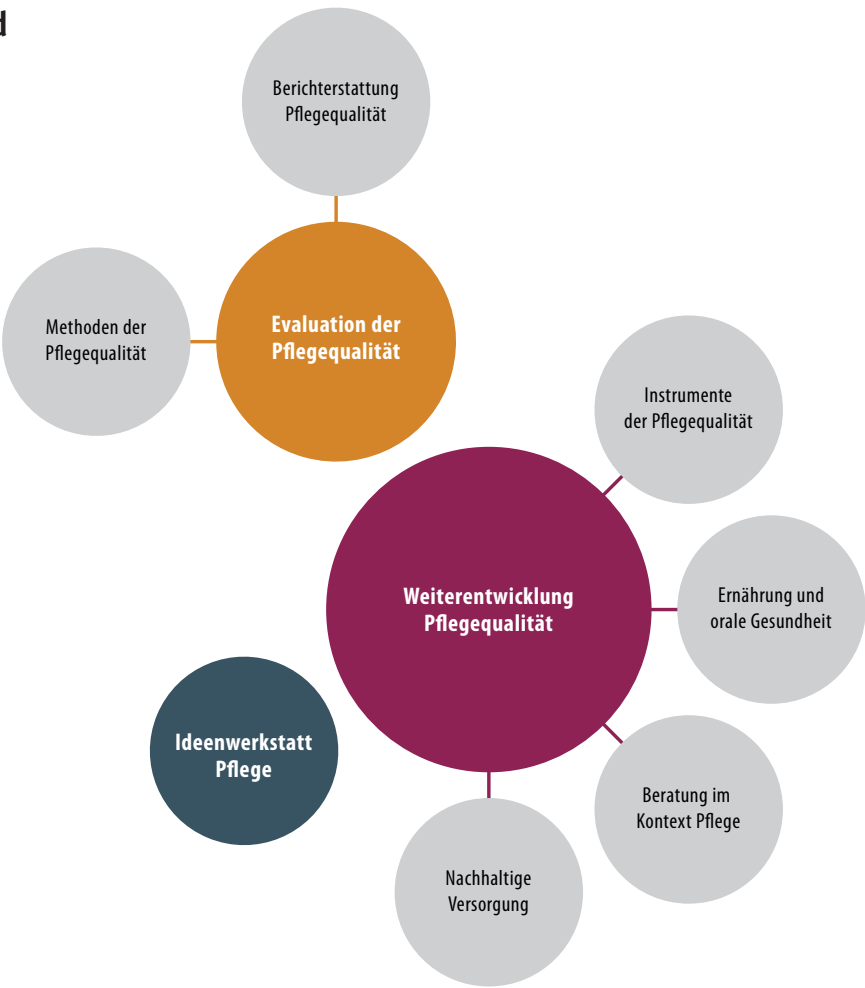
Marie-Luise Müller, Vorsitzende des Kuratoriums des ZQP:

Pflegedirektorin am Klinikum Stadt Soest
Ehrenpräsidentin des Deutschen Pflegerats e.V.
Leiterin Pflegekongress WISO-Hauptstadt
Kongress, Berlin
Vorsitzende der KTQ®-Gesellschafterversammlung

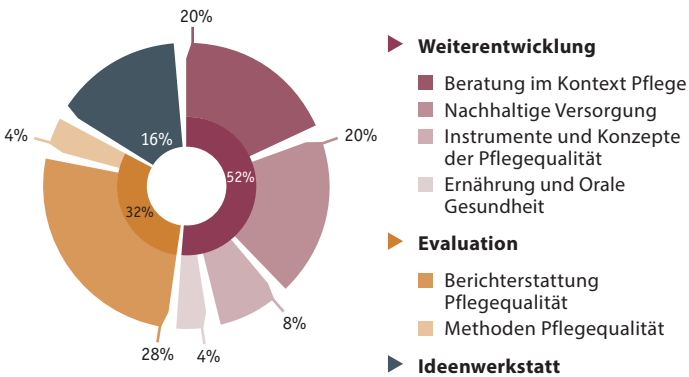
Übersicht zur Projektarbeit

Programmbereiche und Programmlinien

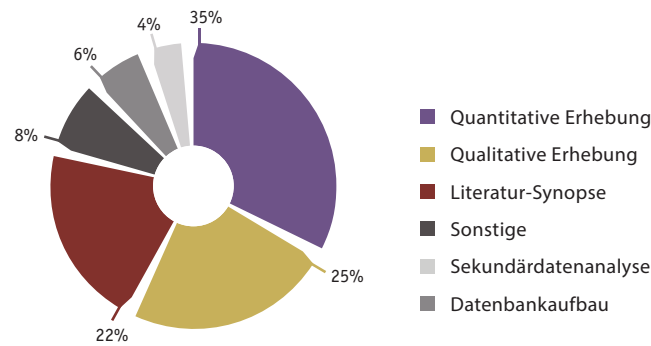
Die einzelnen Projekte des ZQP werden im Rahmen von drei übergeordneten Stiftungsprogrammen realisiert: „Evaluation“ und „Weiterentwicklung der Pflegequalität“ sowie „Ideenwerkstatt Pflege“. In ihrer inhaltlichen Ausrichtung werden sowohl das ganzheitliche Verständnis des ZQP von „guter Pflege“ als auch die multiprofessionelle Sichtweise auf Versorgungsprozesse berücksichtigt.



Themenschwerpunkte



Projektformen 2012



Evaluation der Pflegequalität

Der Programmbereich „Evaluation der Pflegequalität“ umfasst die Arbeitsschwerpunkte „Berichterstattung Pflegequalität“ und „Methoden der Pflegequalität“. Im Mittelpunkt der Projektarbeit stehen dabei die Ermittlung von Kenngrößen zur vergleichenden Pflegequalitätsmessung sowie der Theorie-Praxis-Transfer von Instrumenten und Methoden des Qualitätsmanagements und der Qualitätsentwicklung in die pflegerische Versorgung. Mit seiner Projektarbeit leistet das ZQP einen Beitrag zur Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung des aktuellen Erkenntnisstands, indem bestehendes Wissen identifiziert, systematisch analysiert und synoptisch aufbereitet wird. Das ZQP hat sich dabei zum Ziel gesetzt, die Rahmenbedingungen der gegenwärtigen Qualitätsdebatte in der ambulanten und stationären Pflege mitzugestalten. Gleichzeitig soll die Arbeit der Stiftung dazu beitragen, den gesellschaftspolitischen Blick auf Aspekte der Bedürfnisorientierung und Nachhaltigkeit in der pflegerischen Versorgung zu richten.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.zqp.de

Abgeschlossene Projekte 2012

Qualität und Gesundheit in der stationären Altenhilfe

Versorgungs- und Gesundheitssituation von Bewohnern und Pflegenden

Eine differenzierte Bestandsaufnahme der Versorgungs- und Lebensqualität von Bewohnern stationärer Pflegeeinrichtungen sowie der Gesundheits- und Arbeitssituation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhalten, war das Ziel dieser Studie. Aufgrund einer Verschiebung der Bewohnerstruktur hin zu komplexen chronischen Erkrankungen verändern sich die Unterstützungs- und Versorgungsbedürfnisse und damit die Anforderungen an die Pflege. Um den veränderten Rahmenbedingungen zu begegnen, bedarf es sowohl Anpassungen auf struktureller, konzeptioneller als auch personeller Ebene.

Durchführung:
Universität Bielefeld,
Institut für Pflege-
wissenschaft IPW
Partner:
Dr. Annett Horn
Laufzeit:
August 2010 – Mai 2012

Status quo der Berichterstattung zur Pflege

Untersuchung vorhandener Pflegereports in Deutschland

Die Zielsetzung des Projekts war es, anhand bestehender Pflegereports einen Überblick über den Informationsstand zu Pflegebedarfen und Pflegebedürftigkeit im deutschsprachigen Raum zu erhalten. Die strukturierte Aufarbeitung existierender Berichte zeigt, dass Daten über die Leistungsbezieher der Pflegeversicherung vorhanden sind, jedoch Erkenntnislücken in Bezug auf informelle Helfergruppen bestehen. Bis Mitte 2013 bereitet das ZQP eine systematische Übersicht der identifizierten Reports in einer öffentlich zugänglichen Datenbank auf.

Durchführung:
Deutsches Institut für
Wirtschaftsforschung e.V.
Partner:
Dr. Erika Schulz
Laufzeit:
Mai 2011 – Dezember 2012

Ehrenamt in der Pflege

Recherche zu Spektrum und Konzepten ehrenamtlicher Helfer

Durch den steigenden Bedarf an pflegerischen Leistungen und die gleichzeitige Verringerung des Pflegepotenzials werden neue Versorgungsformen notwendig, die verstärkt das Potenzial ehrenamtlicher Helfer berücksichtigen. In einer strukturierten Recherche wurden bestehende Konzepte ehrenamtlicher Unterstützung in der Pflege sowie Beispiele guter Praxis identifiziert. Diese werden im Folgenden als weiterer Baustein in die interaktive ZQP Projekt- und Studiendatenbank integriert.

Durchführung:
ZQP
Laufzeit:
März 2012 – November 2012



Weitere Informationen zur Studie „Migration und Pflege“ finden Sie online in der Rubrik „Projekte“ auf www.zqp.de.

Traditionen als wichtiges Element einer bedürfnisorientierten Pflege

Unsere Gesellschaft ist nicht nur eine des immer längeren Lebens, sondern auch eine der immer stärkeren Individualisierung. Dieser Wandel von der Fremd- zur Selbstbestimmung sollte selbstverständlich auch für den Lebensabschnitt Pflege gelten. Um den Bedürfnissen besser als bisher gerecht werden zu können, hat es sich das Zentrum für Qualität in der Pflege zur Aufgabe gemacht, das Individualisierungspotenzial in der Betreuung pflege- und hilfebedürftiger Menschen zu erforschen. Eine vor diesem Hintergrund bisher kaum beachtete Bevölkerungsgruppe sind Migranten. Ihren Alters- und Pflegevorstellungen hat sich das ZQP in einer Untersuchung gewidmet.

Vor mehr als vier Jahrzehnten kamen die ersten Gastarbeiter nach Deutschland. Statt wie geplant nach einigen Jahren in ihre Heimat zurückzukehren, blieben die meisten hier, gründeten Familien und wurden Teil der Gesellschaft. Jetzt ist die Generation alt und viele von ihnen sind auf Pflege angewiesen. Die über 65-Jährigen mit Migrationshintergrund zählen zu den am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppen in Deutschland. 1,4 Millionen Menschen mit Einwanderungsbiographie leben derzeit in der Bundesrepublik. Bis zum Jahr 2030 wird sich ihr Anteil auf 2,8 Millionen Menschen verdoppeln.

Eine Situation, auf die nicht nur die Zuwanderer und ihre Familien, sondern auch die sozialen Einrichtungen schlecht vorbereitet sind. Denn Migration und Pflege ist ein Thema, dem bisher wenig Beachtung geschenkt wurde. Entsprechend mangelt es an konkretem Wissen über die Wünsche und Bedürfnisse pflegebedürftiger Migranten. So fehlen etwa vielerorts spezielle bedürfnisorientierte Angebote, welche die kulturellen und sprachlichen Unterschiede älterer Migranten und ihrer Angehörigen berücksichtigen.

Vor diesem Hintergrund haben das ZQP und das Institut für Medizinische Soziologie der Berliner Charité eine Studie durchgeführt, die Aufschluss über die Alters- und Pflegevorstellungen von

Migranten gibt. Im Fokus standen dabei Gastarbeiter und ihre Angehörigen aus der Türkei sowie russlanddeutsche Spätaussiedler und jüdische Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion – den beiden am häufigsten vertretenen Herkunftsländern. Die Wissenschaftler befragten Personen der ersten und zweiten Einwanderergeneration: In intensiven Gesprächen wurden bewusste sowie im Unterbewusstsein verborgene Einstellungen zu Alter und Pflege herausgearbeitet.

Die Ergebnisse zeigen: Die Pflegeeinstellungen und -erwartungen variieren stark zwischen den einzelnen Herkunftsländern. Unterschiedliche kulturelle Identitäten, religiöse und sozioökonomische Bedingungen prägen die Vorstellungen vom Thema Altern und Pflege. Wer den Anspruch von einer bedürfnisorientierten Pflege ernst nimmt, sollte bei der Ausgestaltung von Betreuungs- und Unterstützungsangeboten folgerichtig darauf Rücksicht nehmen.

Zuwanderer sehen stationäre Pflegeangebote kritisch

Eine große Gemeinsamkeit zeigt sich allerdings unter den Migranten: Die grundsätzliche Skepsis gegenüber der Inanspruchnahme stationärer Pflegeangebote. So legen die Befragten großen Wert auf eine Betreuung zuhause im Familienkreis und sehen dabei insbesondere ihre Töchter und Schwiegertöchter in der Pflicht. Besonders deutlich ist die Ablehnung institutioneller Pflegeangebote bei türkischen Zuwanderern der ersten Generation.

Bei ihren Kindern hingegen zeichnet sich ein Wandel in den Einstellungen zur (stationären) Betreuung ab: Die Verpflichtung seine Eltern gut zu behandeln, kann durchaus einen Aufenthalt im Pflegeheim einschließen, wenn die Versorgung dort eine bessere Fürsorge gewährleistet. Dagegen kommt für die Nachkommen der Zuwanderer aus dem Osten die Inanspruchnahme stationärer Betreuungsleistungen einem „Abschieben“ des Menschen aus der Familie und aus seiner sozialen Rolle gleich. Das Pflegeheim wird als Ausdruck zerrissener Familienstrukturen interpretiert.

Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln

Zuwanderer kehren gerade im Alter gerne zu ihren Wurzeln zurück. Wie die Erfahrung zeigt, legen sie stärker als in ihrem Berufsleben Wert darauf, gemäß den Traditionen ihres Heimatlandes zu leben. Das heißt für türkische Zuwanderer beispielsweise: Nur mit fließendem Wasser gewaschen zu werden, während des Ramadans zu fasten oder muslimische Gebetsräume zu nutzen. Auf diese Besonderheiten gilt es Rücksicht zu nehmen.

Immer wichtiger wird deshalb der Einsatz von Pflegepersonal mit Migrationshintergrund aber auch die Weiterbildung der Mitarbeiter in den Einrichtungen zum Erwerb zusätzlicher Sozial- und Sprachkompetenzen. In vielen Fällen sind Zuwanderer darauf angewiesen, dass das Pflegepersonal ihre Sprache spricht. Denn im Fall von Demenz verlernen Menschen in der Regel jede Sprache außer ihrer Muttersprache. Dies gilt selbst für Migranten mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen.

Vielfalt und Besonderheiten der Bedürfnisse besser verstehen

Die im Rahmen der ZQP-Studie gewonnenen Erkenntnisse zeigen, dass sich die deutsche Altenhilfe öffnen und mehr Sensibilität für die verschiedenen Lebensstile und die damit verbundenen Bedürfnisse älterer Menschen – nicht nur mit Migrationshintergrund – zeigen muss. Denn neben den kulturellen und religiösen Unterschieden geht der Trend zu mehr Individualität von der Jugend bis ins hohe Alter weiter. So lebt beispielsweise bundesweit bereits jeder Fünfte in einem Single-Haushalt, in Großstädten mit mehr als 500.000 Einwohnern sogar fast jeder Dritte.

Doch auch in Familien integrierte Pflegebedürftige und ihre Angehörigen haben berechnete individuelle Wünsche, denen im Sinne einer bedürfnisorientierten Pflege entsprochen werden sollte. Dies alles bedeutet einen langfristigen Lern- und Entwicklungsprozess auf allen Ebenen der Pflege. Mit den Erkenntnissen aus Studien wie der zum Thema Migration und Pflege erhält dieser Prozess wichtige Impulse.

„Jeder hilfe- und pflegebedürftige Mensch hat das Recht, seiner Kultur und Weltanschauung entsprechend zu leben und seine Religion auszuüben.“*

*Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen (10. Aufl. 2010) Hrsg., Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Artikel 7

Laufende Projekte im Bereich Evaluation

Durchführung:
 Charité Universitätsmedizin,
 Institut für Medizin-/
 Pflegepädagogik und
 Pflegewissenschaft
 Partner:
 Dr. Nils Lahmann
 Laufzeit:
 April 2011 – Juli 2013

Qualität in der ambulanten Versorgung

Erhebung des Gesundheitszustands und der pflegerischen Versorgungsqualität

In einer Studie mit Klienten ambulanter Pflegedienste werden repräsentative Daten zum Gesundheits- und Ernährungszustand pflegebedürftiger Menschen in der ambulanten Pflege erhoben. Im Bundesvergleich lassen sich Erkenntnisse über regionale und strukturelle Versorgungsunterschiede gewinnen. Diese bilden eine wichtige Grundlage für politische Entscheidungsträger zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Versorgungsqualität in der ambulanten Pflege.

Versorgungsformen in Deutschland

Untersuchung zum Nachfrageverhalten spezifischer Leistungen bei Pflege- und Hilfebedarf

Die Analyse frei zugänglicher Pflegeberichte und -reports beleuchtet, wie sich Personen mit Hilfe- und Pflegebedarf voneinander unterscheiden und welche Faktoren ihr Nachfrageverhalten für Pflegeleistungen bestimmen. Ziel ist es, Bedarfstypen zu bilden und die Einflussgrößen für die Inanspruchnahme unterschiedlicher Versorgungsformen aufzuzeigen. Die identifizierten Datenquellen werden in einer umfassenden Übersicht aufbereitet und kostenlos zur Verfügung gestellt.

Ehrenamtliches Engagement im pflegerischen Versorgungsmix

Analyse zur Einbindung des Ehrenamts in der professionellen Pflege

Das ZQP beleuchtet in seiner Schrift zur Rolle des ehrenamtlichen Engagements erstmals systematisch die Potentiale des Ehrenamts in der pflegerischen Versorgung. Ein differenziertes Bild entsteht durch wissenschaftliche Sekundärdatenanalysen und Experteninterviews aus verschiedenen Akteursgruppen. Die Schrift bildet zur Stärkung und Nutzung vorhandener Ressourcen eine wichtige Grundlage für politische Entscheidungen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. Das ZQP will damit neue Impulse zur gesamtgesellschaftlichen Diskussion setzen.

Bedarfsgerechte Pflegeplanung

Eine Pilotstudie zur Pflegesituation türkischer Migrantinnen und Migranten

Mit der Studie entsteht eine fundierte Datenbasis, die pflegerische Versorgungssituation von älteren Migrantinnen und Migranten in Deutschland abbildet. Das Projektziel ist hierbei, Voraussetzungen für eine bedarfsgerechte Pflegeplanung zu schaffen. Geplant ist daher einen Fragebogen zu entwickeln, der die gesundheitliche Situation türkischer Migrantinnen und Migranten erfasst. Gleichzeitig soll sich das Fragenmodul auf andere Migrantengruppen übertragen lassen und auch in andere gesundheitsrelevante Studien integrierbar sein.

Ihre Ansprechpartnerinnen im ZQP:

Daniela Sulmann
 Tel. 030 27 59 39 5 - 17
 Fax 030 27 59 39 5 - 20
 E-Mail: daniela.sulmann@zqp.de

Dr. Dörte Naumann
 Tel. 030 27 59 39 5 - 23
 Fax 030 27 59 39 5 - 20
 E-Mail: doerte.naumann@zqp.de

Kathrin Jungclaus
 Tel. 030 27 59 39 5 - 14
 Fax 030 27 59 39 5 - 20
 E-Mail: kathrin.jungclaus@zqp.de

Weiterentwicklung der Pflegequalität

Die Projekte des Programmbereichs „Weiterentwicklung der Pflegequalität“ greifen gezielt vorhandenes Wissen auf, um dieses weiterzuentwickeln und neue Konzepte und Lösungswege aufzuzeigen. In vier thematischen Schwerpunkten wird praktisches und theoretisches Wissen systematisch vernetzt: Die Projekte der Programmlinie „Instrumente der Pflegequalität“ konzentrieren sich auf Maßnahmen der Evidenzbasierung in Pflege und Versorgung durch Standards, Leitlinien und Indikatoren. Ein weiteres Projektcluster thematisiert Aspekte einer optimalen Ernährung und die Voraussetzungen für die orale Gesundheit pflegebedürftiger Menschen. Da qualitativ hochwertige Beratungsangebote von zunehmender Relevanz sind, ist die Weiterentwicklung von Instrumenten und Konzepten in der Pflegeberatung ein dritter Schwerpunkt auf der Projektagenda des ZQP. In der Programmlinie „Nachhaltige Versorgung“ konzentriert sich die Projektarbeit auf die Optimierung von Pflegeprozessen sowie die Etablierung gesundheitsförderlicher und präventiver Maßnahmen in der pflegerischen Versorgung.

Weitere Informationen
 finden Sie unter:

www.zqp.de

Abgeschlossene Projekte 2012

Leitfaden für die Pflegeberatung

Systematische Erfassung von Bedarfen und Bedürfnissen

Um eine bedürfnisgerechte Versorgungsplanung im Rahmen der Pflegeberatung zu ermöglichen, müssen Hilfe- und Pflegebedarfe der Ratsuchenden systematisch erfasst und analysiert werden. Mit dem Ziel, die Qualität und methodische Vorgehensweise der Pflegeberatung weiterzuentwickeln, hat das ZQP gemäß den gesetzlichen Vorgaben des SGB XI § 7a ein multidimensionales Assessment-Instrument für die praktische Anwendung in der Pflegeberatung entwickelt. Das Instrument steht als kostenlose IT-Lösung zum Download auf der ZQP Homepage zur Verfügung.

Präventive Hausbesuche

Entwicklung eines Dienstleistungskonzepts für präventive Hausbesuche

Primäres Ziel der pflegerischen Versorgung ist der Erhalt von Selbstständigkeit und damit ein möglichst langer Verbleib im eigenen Zuhause. In Modellprojekten wurden in diesem Kontext präventive Hausbesuche als Beratungs- und Unterstützungsleistungen untersucht. Bestehende Konzepte sind allerdings stark heterogen gestaltet und unterscheiden sich hinsichtlich der Ziele, dem Leistungsumfang und der Zielgruppen. Auf Grundlage nationaler sowie internationaler Gute-Praxis-Ansätze wurde in diesem Projekt ein praxisnahes Dienstleistungskonzept für präventive Hausbesuche entwickelt.

Orale Gesundheit pflege- und hilfebedürftiger Menschen

Themenratgeber zur Zahngesundheit bei Pflegebedürftigkeit

Mit zunehmender Pflegebedürftigkeit und eingeschränkter Motorik wird die selbstständige Zahnpflege zunehmend schwerer und erfordert Unterstützung. In Kooperation mit der Bundeszahnärztekammer hat das ZQP einen Handlungsleitfaden in Form eines interaktiven Buches für pflegende Angehörige und Praktiker in der pflegerischen Versorgung entwickelt. Der Ratgeber enthält wichtige Tipps und Hilfe für die Durchführung der täglichen Mund- und Zahnhygiene pflegebedürftiger Menschen und gibt Informationen über altersgerechte Zahnmedizin.

Durchführung:
 Hochschule Mannheim,
 Fakultät für Sozialwesen
 Partner :
 Prof. Dr. Martina Schäufele
 Laufzeit:
 Juni 2010 – März 2012

Durchführung:
 IGES Institut GmbH
 Partner:
 Dr. Bernd Deckenbach
 Laufzeit:
 April 2012 – Dezember 2012

Durchführung:
 ZQP
 Partner:
 Bundeszahnärztekammer
 (BZÄK)
 Laufzeit:
 Januar 2012 – Dezember 2012



Zur aktuellen Studie und zum Folgeprojekt „Naturheilkundliche Maßnahmen in der Altenhilfe“ finden Sie mehr in der Rubrik „Projekte“ auf www.zqp.de

Individuelle Prävention sichert Lebensqualität

Die Gesundheitsvorsorge im Alter gehört zu den zentralen Herausforderungen, denen sich das Zentrum für Qualität in der Pflege stellt. Mit Präventions-Projekten speziell für ältere Menschen leistet die Stiftung hierbei einen wichtigen Beitrag zur pflegerischen Versorgung. Denn trotz ihres oft fragilen körperlichen Zustandes verfügen auch sehr alte und pflegebedürftige Menschen über gesundheitliche Potentiale, die durch gezielte Maßnahmen gestärkt werden können. Naturheilverfahren fristen in diesem Zusammenhang bisher ein Schattendasein. Zu Unrecht, wie eine Pilotstudie des ZQP in Zusammenarbeit mit der Berliner Charité, der Universität Bern sowie dem Kneipp-Bund ergeben hat.

So tragen beispielsweise laut Studie bei neun von zehn Bewohnerinnen und Bewohnern einer Pflegeeinrichtung die Kräfte der Natur zu einer deutlichen Verbesserung des Gesundheitszustands und des Wohlbefindens bei. Spezielle Anwendungen wie Kniegüsse oder Massagen, gesundes Essen mit Heilkräutern, dazu viel Bewegung und Beschäftigung halten die Senioren also nicht nur fit, sondern machen sie dazu auch noch zufriedener.

Jede Anwendung ist eine Zuwendung

Selbst Experten sind immer wieder über den positiven Einfluss der Naturheilkunde auf den Gesundheitszustand und die Zufriedenheit der Senioren erstaunt. Hierzu liefert die ZQP-Studie viele wichtige Anhaltspunkte. So weisen die Untersuchungen beispielsweise auch darauf hin, dass der Medikamentengebrauch insbesondere von Schmerz- und Beruhigungsmitteln zurückgeht, wenn konsequent auf Naturheilverfahren gesetzt wird. Beispiel Demenz: Statt bei Einschlafstörungen

gleich zur Tablette zu greifen, können Pflegebedürftige etwa auch mit einer Kaltwäsche in entspannter Atmosphäre beruhigt werden. Spezielle Duftöle und Kräutertees helfen den Bewohnern, auch ohne den Einsatz der klassischen Medikamente in den Schlaf zu finden.

Naturheilkundliche Maßnahmen ermöglichen den pflegebedürftigen Bewohnern damit eine andere Qualität der Betreuung: Jede Anwendung ist eine Zuwendung, die vielen auf ständige Hilfe angewiesenen Menschen ein ganz neues Lebensgefühl verschafft.

Auch Pflegekräfte profitieren

Doch nicht nur pflegebedürftige Menschen, sondern auch professionelle Pflegekräfte in Einrichtungen der Langzeitpflege können vom Einsatz der Naturheilkunde profitieren. Denn die ruhige und zufriedene Atmosphäre erleichtert auch ihren Alltag, da der Umgang mit den Senioren wesentlich entspannter ist. Somit lohnt sich der Einsatz dieser schonenden Methoden, der auf den ersten Blick angesichts der Vielfalt an Therapiemöglichkeiten zwar aufwändiger als der klassische Ansatz erscheint, sich aber sehr gut in den normalen Tagesablauf integrieren lässt. Das belegt auch die aktuelle ZQP-Studie: 90 Prozent des für die Untersuchung befragten Pflegepersonals gaben an, dass sich das Verhältnis zu den von ihnen betreuten Senioren verbessert hat. Zugleich wird die Arbeit als weniger belastend eingestuft und die Mitarbeiter sind zufriedener.

Das sind Ergebnisse, die aufhorchen lassen – gerade auch vor dem Hintergrund der hohen physischen und psychischen Belastungen in den Pflegeberufen und des zunehmenden Fachkräftemangels. Studien belegen seit langem die Wirkungszusammenhänge zwischen den betrieblichen Rahmenbedingungen und dem Gesundheitszustand der Mitarbeiter. Demnach klagt beispielsweise jede fünfte Pflegekraft täglich über Rückenschmerzen. Sogar jede Vierte arbeitet mit Schmerzen im Schulter- und Nackenbereich weiter. Mit dem neuen Verfahren und seinem positiven Einfluss auf den Pflegealltag könnte den Fachkräften ein attraktiveres Arbeitsumfeld geboten werden.

Rüstige Rentner brauchen innovative Unterstützung

Dass an innovativen Konzepten in der stationären Altenpflege kein Weg vorbeiführt, macht ein schlichter Blick auf die Entwicklung der Bevölkerungspyramide deutlich. So hat sich die Zahl der Bundesbürger ab 65 Jahren seit 1990 von rund zwölf auf 17 Millionen erhöht. Inzwischen ist jeder fünfte Deutsche 65 und älter. Bis 2030 wird der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe auf knapp 30 Prozent wachsen. Von zentraler Bedeutung beim Umgang mit dem demographischen Wandel ist dabei die Mobilität und Steigerung der körperlichen Aktivität der Senioren. Denn rüstige Rentner sind in der Lage, länger selbstständig und ohne fremde Hilfe zu leben.

Um für möglichst viele Menschen Selbstständigkeit und Lebensqualität zu sichern, will das ZQP mit seiner Arbeit auf dem Gebiet der Prävention und Gesunderhaltung dazu beitragen, wissenschaftliche Lücken zu schließen. Neben der Gewinnung neuer Erkenntnisse im Zusammenhang mit naturheilkundlichen Verfahren in der stationären Altenpflege forscht die Stiftung mit ihren wissenschaftlichen Kooperationspartnern darüber hinaus zur Wirksamkeit pflegerischer Gesundheitsförderung, zur Prävention bei Hochbetagten, zur Sensoren gestützten Bewegungsberatung sowie zum präventiven Hausbesuch. Um eine schnelle Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Pflegepraxis zu ermöglichen, sind alle Projekte darauf ausgerichtet, konkrete Ansätze – auch zur Vermeidung von Pflegebedürftigkeit oder zur Verhinderung des Fortschreitens von Pflegebedürftigkeit – zu erarbeiten.

Das ZQP ist hierbei überzeugt: Es ist an der Zeit, dass sich neue Verfahren auch in der Betreuung älterer Menschen durchsetzen. Denn eine Gesellschaft des immer längeren Lebens braucht Innovationen – Versorgungskonzepte, die ein Ziel verfolgen: Prävention vor Pflege.

„Pflegerische Maßnahmen und Hilfestellungen sowie medizinische und therapeutische Behandlungen sollen so erfolgen, dass geistige und körperliche Fähigkeiten unterstützt und gefördert werden und darauf abzielen, (...), dass hilfe- und pflegebedürftige Menschen alltägliche Verrichtungen so weit wie möglich selbst erledigen können.“*

*Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen (10. Aufl. 2010) Hrsg., Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kommentierung zu Artikel 1

Laufende Projekte im Bereich Weiterentwicklung

Durchführung:
 Hochschule Mannheim
 Partner:
 Prof. Dr. Martina Schäufele
 Laufzeit:
 April 2012 –
 November 2013

Beratung bei psychischen Problemlagen

Entwicklung eines Leitfadens für die Pflegeberatung

Mit steigendem Alter müssen zunehmend mehr Menschen psychische Erkrankungen, wie Demenzen, Suchterkrankungen, Depressionen bewältigen.
 Anknüpfend an das Projekt „Leitfaden Pflegeberatung“ entwickelt das ZQP daher aktuell ein spezifisches Beratungsmodul zur Unterstützung der Pflegeberatung bei Menschen mit psychischen Problemlagen. Mit Hilfe des Instruments können die Beraterinnen und Berater die vielschichtigen Problemkonstellationen Ratsuchender in diesem Kontext systematisch erfassen und einen umfassenden Hilfsplan entwickeln. Damit leistet das ZQP einen wertvollen Beitrag zur Weiterentwicklung der Pflegeberatung.

Durchführung:
 Mathias-Hochschule Rheine,
 Universität Bremen (IPP)
 Partner:
 Prof. Dr. Markus Zimmermann
 Laufzeit:
 November 2011 – Juli 2013

Prävention in der Pflege – Maßnahmen und ihre Wirksamkeit

Übersicht vorhandener Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Prävention

Auf Basis einer expliziten definitorischen Verortung von „Prävention“ und „Gesundheitsförderung“, hat das Projekt zum Ziel, gesundheitsfördernde und präventive Interventionen in der Pflege systematisch zu identifizieren und hinsichtlich ihrer Effizienz zu bewerten. Die strukturierte Übersicht ist eine wichtige Basis, um praxisrelevante Handlungsempfehlungen abzuleiten und entsprechende Maßnahmen weiterzuentwickeln.

Durchführung:
 Universität Bielefeld,
 Institut für Pflegewissenschaften (IPW)
 Partner:
 Dr. Anett Horn
 Laufzeit:
 April 2012 –
 November 2013

Prävention in der stationären Langzeitversorgung

Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Prävention für Hochaltrige

Insbesondere Hochaltrige profitieren von gesundheitsfördernden und präventiven Angeboten in der stationären Langzeitversorgung. Im Rahmen dieses Projekts werden bestehende Maßnahmen und Programme zur Bewegungsförderung hochaltriger Menschen systematisch aufgearbeitet und in einer öffentlich zugänglichen Datenbank zusammengefasst. Ein eigens entwickeltes Begutachtungsinstrument unterstützt Pflegefachkräfte, geeignete Interventionen für die Bewohner auszuwählen.

Durchführung:
 Charité Universitätsmedizin,
 Institut für Sozialmedizin,
 Epidemiologie und
 Gesundheitsökonomie
 Partner:
 Prof. Dr. Benno Brinkhaus
 Laufzeit:
 September 2012 – Juli 2015

Naturheilkundliche Maßnahmen in Senioreneinrichtungen

Eine prospektive kontrollierte Kohortenstudie

Ergebnisse einer Voruntersuchung zeigen, dass naturheilkundliche Maßnahmen gut in den Pflegealltag implementierbar sind. Diese Studie untersucht die Wirksamkeit des präventiven und therapeutischen Einsatzes von Kneippmaßnahmen auf den Gesundheitszustand und das Wohlbefinden von Bewohnern in stationären Einrichtungen. Zusätzlich wird die Arbeitssituation und Arbeitsfähigkeit von Mitarbeitern mit und ohne Implementierung von Naturheilverfahren miteinander verglichen. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Ihre Ansprechpartnerinnen im ZQP:

Daniela Sulmann
 Tel. 030 27 59 39 5 - 17
 Fax 030 27 59 39 5 - 20
 E-Mail: daniela.sulmann@zqp.de

Dr. Dörte Naumann
 Tel. 030 27 59 39 5 - 23
 Fax 030 27 59 39 5 - 20
 E-Mail: doerte.naumann@zqp.de

Kathrin Jungclaus
 Tel. 030 27 59 39 5 - 14
 Fax 030 27 59 39 5 - 20
 E-Mail: kathrin.jungclaus@zqp.de

Ideenwerkstatt Pflege

Innovative Ideen sind ein Grundstein für erfolgreiche Weiterentwicklungen. Im Programmbereich „Ideenwerkstatt Pflege“ greift das ZQP innovative Ansätze und Konzepte in Pflege und Versorgung auf, die in der aktuellen Forschung bislang nicht oder nur unzureichend Berücksichtigung finden. Die Projektinhalte untersuchen Spezialfragestellungen zur Optimierung von pflegerischen Versorgungsprozessen und legen dabei einen besonderen Fokus auf die versorgungspraktische Relevanz. Das ZQP beschreitet in diesem Programmbereich neue Wege an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis mit innovativen Herangehensweisen und Produkten. Als Impulsgeber liefert das ZQP damit einen wichtigen Beitrag für neue Perspektiven in der Versorgung von alten und hilfebedürftigen Menschen.

Weitere Informationen
 finden Sie unter:
www.zqp.de

Abgeschlossene Projekte 2012

Vereinbarkeit von Beruf und Pflege

Befragung von mittelständischen Unternehmen in Deutschland

Derzeit tragen pflegende Angehörige die Hauptlast der Pflegearbeit. Aufgrund veränderter Lebens- und Familienkonzepte wurde die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf erfragt und Beispiele guter Praxis identifiziert. Die Ergebnisse zeigen, dass es sowohl auf Arbeitgeber- als auch Mitarbeiterseite Informationsdefizite über gesetzliche Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Pflege und Beruf gibt. In einem weiteren Schritt wurde eine Informationsschrift entwickelt, welche die aktuelle gesellschaftspolitische Diskussion darstellt, ergänzt durch verschiedene Expertenbeiträge und Einschätzungen.

Durchführung:
 ZQP
 Partner:
 Forsa GmbH
 Laufzeit:
 Mai 2011 – April 2012

Gewalt und Aggression im Kontext Pflege

Repräsentative Bevölkerungsbefragung in Deutschland

Die Ergebnisse einer repräsentativen Forsa-Umfrage unter 1.000 Personen zeigen, dass jeder fünfte Bundesbürger bereits Erfahrungen mit aggressivem oder gewalttätigem Verhalten in der Pflege hat. Allerdings ist das gesamtgesellschaftliche Problembewusstsein für Aggression und Gewalt in der Pflege noch wenig entwickelt und nur wenige wissen, welche Unterstützungs- und Hilfsangebote im Krisenfall genutzt werden können. Trotz des großen Aufklärungsbedarfs gibt es kein bundesweites Verzeichnis über spezialisierte Beratungsstellen. Aus diesem Anlass hat das ZQP auf seiner Homepage eine Online-Datenbank bereitgestellt, um einen verbraucherfreundlichen Überblick und schnellen Zugriff auf bundesweite Krisentelefone zu ermöglichen. Diese sind auf Fragen zum Thema „Gewalt in der Pflege“ spezialisiert und bieten anonyme Beratung kostenfrei an.

Durchführung:
 ZQP
 Partner:
 Forsa GmbH
 Laufzeit:
 März 2012 –
 August 2012



Dr. Ralf Suhr (Vorstandsvorsitzender des ZQP) und Ulla Schmidt MdB (Bundesvorsitzende der Lebenshilfe) im Gespräch

Perspektivenwechsel: Menschen mit geistiger Behinderung als Alltagsbegleiter

Das Zentrum für Qualität in der Pflege und die Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. haben in ihrem gemeinsamen Projekt „Perspektivenwechsel“ die Potentiale und Herausforderungen beim Einsatz von Menschen mit geistiger Behinderung als Alltagsbegleiter untersucht. Hierzu wurde bei Einrichtungen der Altenhilfe, Werkstätten für behinderte Menschen und Alltagsbegleitern mit Behinderung eine strukturierte Befragung durchgeführt und die Ergebnisse in einer Broschüre zusammengefasst. Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, und Dr. Ralf Suhr, Vorstandsvorsitzender des ZQP, erläutern im Interview die Ziele ihrer Kooperation und diskutieren den gesellschaftlichen Wert einer Öffnung der Altenhilfe für Mitarbeiter mit Behinderung.

Liebe Frau Schmidt, Ihr großes Thema ist die Teilhabe von Menschen mit Behinderung, und Ihres, lieber Herr Dr. Suhr, die Verbesserung der Qualität von Pflege und Versorgung. Die Lebenshilfe steht für Interessenvertretung und praktische Behindertenhilfe und das ZQP für Projekte mit Wissenschaftsbasis. Warum haben Ihre beiden Vereinigungen in der „Sache Alltagsbegleiter“ zusammengearbeitet?

Suhr: Aus Sympathie!

Schmidt: Und aus Gewinnsucht! Nein, im Ernst, wir haben beide profitiert, und das in einem sehr guten Sinn. Für die Lebenshilfe kann ich das schnell erklären. Uns waren seit längerem einzelne Beispiele von Menschen mit geistiger Behinderung bekannt, die erfolgreich in der Altenhilfe arbeiteten, und einzelne Werkstätten,

WfbM, die sie darauf vorbereitet hatten. Doch wie genau hatten sie das gemacht? Was davon könnte man verallgemeinern, so dass es auch anderen Interessierten als Anstoß und praktisches Handwerkszeug zur Umsetzung dienen könnte? Mit anderen Worten: Eine Umfrage und ihre sachgemäße Auswertung sollten her!

Mit dem ZQP als Stiftung mit Wissenschaftskompetenz haben wir da erstens einen erfahrenen Partner und zweitens einen objektiven. Oder besser: einen objektivierenden. Das ZQP

Die Broschüre und das komplette Interview zum Projekt „Perspektivenwechsel“ finden Sie auf www.zqp.de.

arbeitet schwerpunktmäßig an der Qualitätsentwicklung von Altenpflege. In unserem Projekt hatte es daher von Anfang an im Blick, wie die Arbeit, die wir untersucht haben, ankommt und was sie den Senioren bringt.

Suhr: Ich gebe zu, auch unsere Sympathie für die Lebenshilfe war selbstverständlich vom Motiv begleitet, zu „profitieren“, und das bedeutet doch einfach: vorwärtsweisende Erkenntnisse aus dem Projekt zu ziehen. Was genau hieß das für uns? Für das ZQP war es wichtig, einen Beitrag dazu zu leisten, dass Menschen mit Behinderung auf eine neue Art und Weise wahrgenommen werden können

– auf eine Art, die man in der Pflege häufig so nicht antrifft. Für die Pflege sind Menschen mit Behinderung in erster Linie auf der Seite der Hilfebedürftigen angesiedelt. Im Projekt mit der Lebenshilfe dagegen waren sie nicht die Empfänger von Pflege, sondern diejenigen, die dort arbeiten oder arbeiten könnten. Exakt an dieser Umkehrung der Sichtweise waren wir interessiert, denn sie ist wichtig und wertvoll für uns. Ja, ich scheue mich nicht, es ein wenig schärfer auszudrücken: Wer die Qualität von Pflege verbessern möchte, der muss in der Lage sein, ihre „klassischen Empfänger-Gruppen“ auch mal aus einem ganz anderen Blickwinkel zu betrachten und zu sehen, wie vielschichtig jede dieser Gruppen und jedes Individuum in ihr sein kann. Wir benötigen in der Pflege ein neues, ein anderes Hinsehen, wir müssen uns stärker auf die Fähigkeiten von Menschen mit Pflege- und Hilfebedarf fokussieren und wegkommen von einer Fixierung auf ihre Einschränkungen. Dieses neue Hinsehen, wenn es um Menschen mit Behinderung geht, hat uns die Kooperation mit der Lebenshilfe sozusagen frei Haus geliefert: In der Tat ein großer Gewinn!

Sie sprechen von der Umkehrung der Sichtweise, vom anderen Blickwinkel, vom neuen Hinsehen. Daher haben Sie also Ihr gemeinsames Projekt „Perspektivenwechsel“ genannt?

Schmidt: Ganz genau! Das Projekt ist in mehrfacher Hinsicht der Idee der Inklusion verpflichtet. Es stellt die Frage nach dem Zugang behinderter Menschen zum allgemeinen Arbeitsmarkt. Es lenkt aber auch die Aufmerksamkeit auf die produktive Arbeit, die Menschen mit Behinderung im Rahmen der WfbMs leisten. Gleichzeitig ist es eine Aufforderung an die Werkstätten, auch „andere“ Arbeitsplätze, jenseits von Verpackung und Montage und mitten im Geschehen, anzubieten. All das ist sehr wichtig. Doch unterhalb dieser Ebene gibt es noch etwas, das sogar als der verbindende Punkt all der genannten konkreten Themen gelten kann. Ich meine genau diesen Perspektivenwechsel, von dem Dr. Suhr gesprochen hat; und nach dem wir unser gemeinsames Projekt in der Tat benannt haben. Nicht nur in der Pflege werden Menschen mit Behinderung in erster Linie als Hilfebedürftige angesehen – Menschen mit Behinderung werden insgesamt im öffentlichen Bewusstsein noch viel zu oft einseitig als bloße Empfänger

von Hilfe wahrgenommen und auf diese Rolle festgelegt. Wir sollten dagegen eine ganz einfache Tatsache anerkennen und respektieren: Bei aller Unterstützung, die behinderte Menschen natürlich benötigen: Viele von ihnen können und wollen auch selbst Hilfe geben, aktiv und kompetent sein. Ein solcher Perspektivenwechsel, eine solche offene, „doppelte“ Sicht auf die Menschen, wäre die Grundvoraussetzung für eine inklusive und solidarische Gesellschaft.

Was genau bringen denn die Alltagsbegleiter mit geistiger oder auch psychischer Behinderung aus Ihrer Studie in die Pflege ein?

Suhr: Lassen Sie mich klarstellen: Bei unserem Projekt ging es nicht um die klassischen Aufgaben der Pflege, die dem ausgebildeten Fachpersonal vorbehalten bleiben. Und doch sind die von uns untersuchten Tätigkeiten, die die Alltagsbegleiter ausüben, für das Wohlbefinden der Senioren enorm wichtig. Ich will zunächst erklären, was wir überhaupt mit „Alltagsbegleitung“ meinen. Alltagsbegleiter, so wie sie in unserer Studie gefasst sind, beschäftigen sich mit den Senioren, sie spielen oder singen mit ihnen oder lesen ihnen vor, sie begleiten sie auf Spaziergängen oder notwendigen Wegen. Dabei sind sie zumindest in großen Anteilen in direktem, sozialem Kontakt mit den Bewohnern oder Nutzern. All das verstehen wir unter Alltagsbegleitung. Sie könnten nun sagen, verglichen mit der klassischen Pflege gehe es hier also um die Kleinigkeiten. Aber – das Kleine hat eine große Wirkung! Immer wieder haben wir gehört, wie viel „Druck von der Station“ es nimmt, wenn diese Details geleistet werden. Das ist die praktische Seite guter Alltagsbegleitung.

Doch in diesen Zusammenhang gehört auch ein allgemeiner konzeptioneller Gedanke: Die Pflege ist seit längerem dabei, einen Perspektivenwechsel zu vollziehen. Unser Projekt mit der Lebenshilfe flankiert diesen Perspektivenwechsel von einer besonderen Seite. Grob kann man sagen, dass es sich dabei um den Abschied von einem Konzept handelt, das allein die physisch-pflegerische Versorgung im Blick hat. Vielmehr geht es darum, die Individualität, die sozialen Bedürfnisse sowie die „Sonderwünsche“ pflege- und Hilfebedürftiger Menschen zu unterstützen.

Schmidt: Das Kleine hat eine große Wirkung, das kann ich unterschreiben. Ich möchte jedoch hinzufügen: Im Fall der Alltagsbegleitung durch Menschen mit Behinderung hat das Kleine diese Wirkung nur, wenn es groß vorbereitet wurde, besser gesagt: wenn es gut vorbereitet wurde. Wenn ich mir die Karrieren der fünf Alltagsbegleiter, die in unserer Broschüre näher vorgestellt werden, anschau, dann bin ich beeindruckt von ihrer Power, ihrem Willen und auch ihrem Talent. Und doch sind sie alle auch gut vorbereitet worden und haben sich selbst gut vorbereitet, sonst hätte es wohl nicht geklappt.

Vielen Dank für das Gespräch!

„Ein solcher Perspektivenwechsel, eine solche offene, „doppelte“ Sicht auf die Menschen, wäre die Grundvoraussetzung für eine inklusive und solidarische Gesellschaft.“ Ulla Schmidt

Laufende Projekte im Bereich Ideenwerkstatt

Durchführung:
ZQP
Partner:
Lena Dorin
Laufzeit:
November 2011 –
Januar 2015

Formen innovativer Online-Beratung

Hilfe für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen im Internet

Ziel des Projekts ist es, einen Überblick über Aufklärungs- und Informationsbedarfe von Ratsuchenden zu geben und bestehende Unterstützungsbedarfe zu analysieren. Das Projekt leistet einen Beitrag zur bedarfsgerechten Information und Beratung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen. Als sinnvolle Ergänzung zur institutionalisierten Pflegeberatung werden Entwicklungspotentiale für innovative und internetbasierte Beratungs- und Aufklärungsformate aufgezeigt.

Durchführung:
Charité Berlin,
Medizinische Soziologie
Partner:
Dr. Johanna Nordheim
Laufzeit:
September 2012 –
April 2014

Tablet-gestützte Aktivierung von Demenzpatienten im Pflegeheim

Eine Pilotstudie zur nicht-medikamentösen Therapie

Mit dieser Pilotstudie wird der innovative Einsatz von Tablet-gestützten Therapieverfahren zur Aktivierung und Steigerung der Lebensqualität und des Wohlbefindens dementiell erkrankter Pflegeheimbewohner untersucht. Die Ergebnisse bilden eine wichtige Grundlage für die Entwicklung weiterer IT-Lösungen als nicht-medikamentöse Alternative in der Therapie von dementiell erkrankten Menschen in der stationären Langzeitversorgung. Zusätzlich wird ein nutzerfreundliches Dokumentationsverfahren für diese Maßnahme erstellt.

Durchführung:
ZQP
Laufzeit:
September 2012 –
November 2013

Perspektivenwerkstatt Qualität in der häuslichen Pflege

Empfehlungen eines Expertengremiums

Im Vergleich zur stationären Pflege steht eine differenzierte Diskussion zu Methoden der Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege noch am Anfang. Im Rahmen eines Gutachtens mit ausgewiesenen Experten aus den Bereichen Versorgungsqualität, Sozialrecht und Pflegewissenschaft werden Einschätzungen und Umsetzungsempfehlungen erarbeitet, die einen Beitrag zur bedürfnisgerechten Weiterentwicklung der Qualität in der häuslichen Versorgung leisten sollen. Auf dieser Grundlage werden Empfehlungen für verantwortliche Akteure in der Versorgung abgeleitet.

Ihre Ansprechpartnerinnen im ZQP:

Daniela Sulmann
Tel. 030 27 59 39 5 - 17
Fax 030 27 59 39 5 - 20
E-Mail: daniela.sulmann@zqp.de

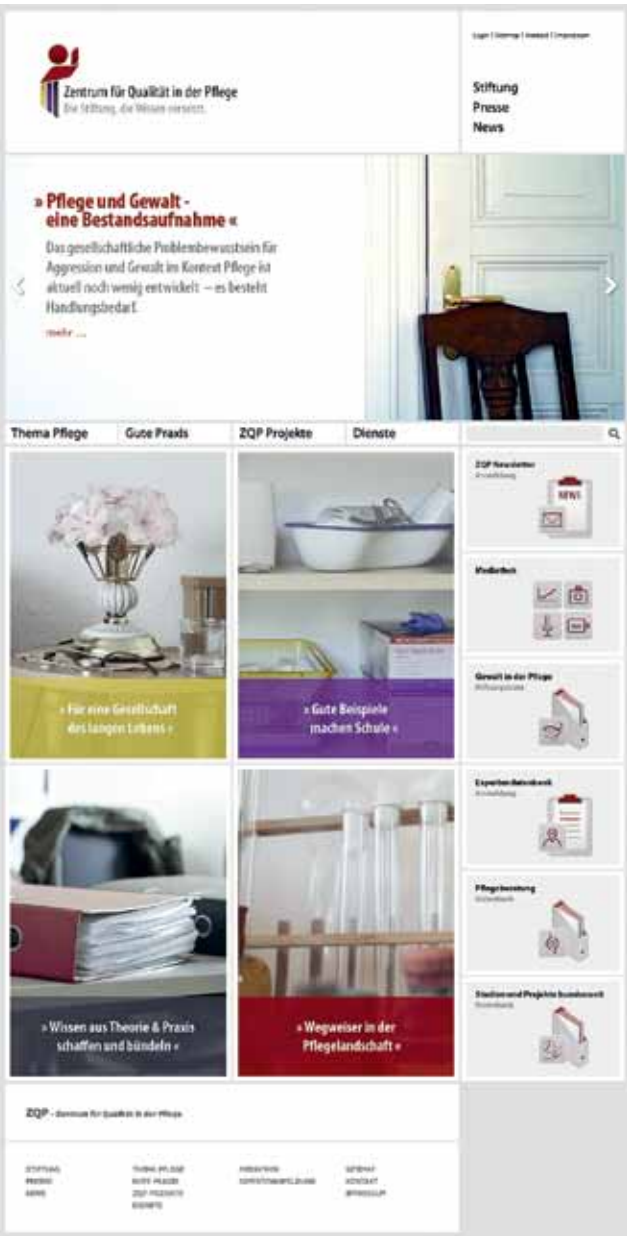
Dr. Dörte Naumann
Tel. 030 27 59 39 5 - 23
Fax 030 27 59 39 5 - 20
E-Mail: doerte.naumann@zqp.de

Kathrin Jungclaus
Tel. 030 27 59 39 5 - 14
Fax 030 27 59 39 5 - 20
E-Mail: kathrin.jungclaus@zqp.de



Öffentlichkeitsarbeit

Kommunikationskanäle der Stiftung



Die Zentrale Internet-Plattform (ZIP) des Zentrums für Qualität in der Pflege

Die Zentrale Internet-Plattform (ZIP) ist das Herzstück der internen und externen Stiftungskommunikation. Zu Beginn des Jahres 2012 ging das Online-Portal des ZQP ans Netz und hat bereits über 55.000 Besucher angelockt. Dies ist zum einen auf die vielfältigen Informationsangebote zurückzuführen, die stetig auf Aktualität geprüft werden. Zum anderen nutzen immer mehr Besucher die interaktiven Wissensdatenbanken aus der Rubrik „Dienste“ als Recherchequelle. Hier können Rat- und Hilfesuchende zum Beispiel schnell nach einer wohnortnahen und kostenlosen Pflegeberatung suchen, Wissenschaftler erhalten einen umfassenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand im Pflege- und Versorgungsbereich in Deutschland.

Neben den Diensten bietet die Plattform aber auch in den anderen Bereichen strukturiertes und systematisch aufbereitetes Wissen. Journalisten erhalten beispielsweise in der Rubrik „Thema Pflege“ Hintergrundinformationen zu aktuellen pflegepolitischen Themen; Politiker und Politikberater haben Zugang zu Kernthesen des ZQP; Akteure aus der Pflege und dem Gesundheitswesen können sich in der Rubrik „Gute-Praxis-Beispiele“ über Erfolgsmodelle aus der Pflegepraxis informieren oder sich einen Überblick über die ZQP-Studien in der Rubrik „Projekte“ verschaffen.

Zudem verfolgt das ZQP mit der neuen Internetseite das Ziel, sein eigenes Netzwerk kontinuierlich auszubauen. Um Einstellungen und Meinungen von Pflegeexperten zu ermitteln, arbeitet die Stiftung am Aufbau eines Expertenpanels. Fachleute werden hier zu ausgewählten Trendthemen befragt. Auf Basis der Ergebnisse können so wertvolle Informationen für die weitere Projektarbeit der Stiftung abgeleitet werden. Aber auch für die interne Kommunikation hat die ZIP eine zentrale Bedeutung. So können die Gremienmitglieder des ZQP in einem geschlossenen Bereich miteinander zu verschiedenen Fragestellungen kommunizieren.

Zur weiteren Optimierung der Anwenderfreundlichkeit wird die Barrierefreiheit auf der ZIP kontinuierlich weiterentwickelt. Auch die Umsetzung einer mehrsprachigen Gestaltung der Online-Plattform nimmt feste Formen an: Eine englischsprachige Version ist im Dezember 2012 online geschaltet worden.

Veranstaltungen

Eine zentrale Aufgabe des ZQP ist es, einen unabhängigen Ort zu schaffen, an dem Expertinnen und Experten aus der Pflege zusammenfinden und gemeinsam relevante Fragestellungen rund um das Thema Pflege diskutieren können. Dazu hat die Stiftung neben Fachtagungen inzwischen zwei Veranstaltungsformate etabliert, die sich bereits nach kurzer Zeit zu einem beliebten und bekannten Forum in der Fachszene entwickelt haben. Mit dem Diskussionsformat „Pflege kontrovers“ hat die Stiftung hohe Aufmerksamkeit in der breiten Öffentlichkeit erzielen können. Auf dem Podium werden drängende und aktuelle Fragen der Pflege von Experten aus Wissenschaft und Politik aber auch der Pflegepraxis debattiert, um das Problembewusstsein für das Thema Pflege zu sensibilisieren. Als weiteren kommunikativen Baustein bietet das „Exzellenzforum Pflege“ geladenen Gästen aus Pflegewirtschaft, Politik, Fachszene und Wissenschaft die Gelegenheit zum persönlichen Austausch. Für das Jahr 2013 plant das ZQP weitere Veranstaltungsformate, ganz im Sinne ihres Auftrags – die Stiftung zu sein, die Wissen vernetzt.



v.l.n.r.: **Josef Hecken**, Vorsitzender G-BA, **Hilde Mattheis**, MdB (SPD), **Parl.-StSin Annette Widmann-Mauz**, MdB (CDU) u. **Willi Zylajew**, MdB (CDU)

Publikationen

Die vom ZQP aufgelegten Broschüren, Faltblätter und Studienberichte sind wichtiges Kommunikationsmittel, um der Stiftung in der Öffentlichkeit ein Gesicht zu geben.

Im Stiftungsportrait legt das ZQP als gemeinnützige Stiftung Rechenschaft über seine Arbeit ab. Die einzelnen Programmbeiriche, Projekte und Themenschwerpunkte werden für den Leser sichtbar und die Strukturen transparent. Ergänzt wird das Portrait durch das Faltblatt „Zentrum für Qualität in der Pflege“, das in Kurzform über Aufgaben, Aktivitäten und Ziele der Stiftung informiert.

Alle abgeschlossenen Projekte publiziert das Zentrum als Kurzberichte sowie in detaillierter Form. Diese werden auf der ZIP zum Download bereitgestellt. Daneben veröffentlicht das ZQP auch informative Broschüren zu ausgewählten Projekten. Die Schrift „Perspektivenwechsel“ zeigt zum Beispiel eindrücklich, wie Menschen mit geistiger Behinderung als Alltagsbegleiter in der Pflege arbeiten können. Die Publikationen des ZQP werden im Jahr 2013 in unterschiedlichen Formaten systematisch ausgebaut. Ziel ist es, den themenbezogenen Ansatz in der ZQP-Kommunikation weiter zu stärken.



Medienarbeit

Ein unverzichtbarer Baustein in der Stiftungskommunikation ist die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Medien. Nur mit Unterstützung von Tages- und Fachpresse, Online- und Rundfunkmedien können die unterschiedlichen Projekt- und Studienergebnisse einem breiten Publikum vorgestellt werden. In über 1.200 Artikeln haben unterschiedliche Printmedien im zurückliegenden Geschäftsjahr über die Stiftungsarbeit berichtet.

Große Medienresonanz erhielten die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage zum Thema „Gewalt im Kontext Pflege“ sowie die Studie zur ZQP-Marktübersicht „Qualitätssiegel und Zertifikate in der deutschen Langzeitpflege“.



Aktuelle Nachrichten auf der ZIP



Die ZIP bietet ihren Besuchern verschiedene News-Dienste. Mittels unterschiedlicher Nachrichtenkanäle pflegt das ZQP regelmäßigen Kontakt zu seinen Bezugsgruppen. Ein wichtiges Instrument ist hierbei der ZQP-Newsletter, der viermal jährlich erscheint. Hier erfahren die rund 1.000 Abonnenten alle Neuigkeiten aus dem Zentrum für Qualität in der Pflege.



Zudem informiert der Newsfeed-Service des ZQP über Veranstaltungstermine, Projektergebnisse oder neue Inhalte auf der interaktiven Plattform. Die sogenannten RSS-Feeds sind auf der Stiftungswebsite in den Rubriken „Presse“ und „News“ zu finden. Daneben können sich Journalisten im Newsbereich auch Pressemeldungen, Infografiken sowie Bild- und Filmmaterial zur weiteren Veröffentlichung herunterladen.



Das ZQP im Dialog

Pflege kontrovers

Im Rahmen der Berliner Stiftungswoche setzte das ZQP sein erfolgreich gestartetes Diskussionsformat „Pflege kontrovers“ fort. Im April diskutierten Expertinnen und Experten aus Deutschem Bundestag, Berliner Senat, Wissenschaft und Pflegepraxis die Herausforderungen der kultursensitiven Pflege in Deutschland. Das hohe öffentliche Interesse am Thema „Gewalt im Kontext Pflege“ veranlasste die Stiftung im November 2012 erneut, Pflegeexperten zum kontroversen Austausch einzuladen. Unter dem Titel „Freiheit, Sicherheit, Gewalt?! Wie viel Recht bleibt Pflegebedürftigen?“ debattierten die Podiumsteilnehmer über das Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmungsrechten pflegebedürftiger Menschen und Fürsorgepflichten Pflegenden aus unterschiedlichen Perspektiven.

Exzellenzforum Pflege

Auch das bereits erfolgreich getestete Salonformat „Exzellenzforum Pflege“ fand in Kooperation mit dem Vincentz Network seine Fortsetzung. Drei Exzellenzforen veranstaltete das ZQP im Jahr 2012, u.a. zu den Themen „IT-Technik in der Pflege“ und „Die Rolle der Fachärzte für die Versorgung einer Gesellschaft des langen Lebens“.

Perspektivenwechsel

Neben den Öffentlichkeits-Formaten führte die Stiftung auch verschiedene Fachtagungen durch. Höhepunkt hierbei war die Vorstellung des Projekts „Perspektivenwechsel“ am 5. November in der Hörsaalruine der Charité. Das ZQP und die Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. hatten in ihrem gemeinsamen Projekt Potentiale beim Einsatz von Menschen mit geistiger Behinderung als Alltagsbegleiter in der Altenhilfe untersucht (siehe hierzu das ausführliche Interview, S. 22).

„Pflege kontrovers“ – Altern und Pflege in der zweiten Heimat (April 2012):
1 Elisabeth Scharfenberg, MdB (B 90 / Die Grünen), **3 Prof. Dr. Adelheid Kuhlmei**, Charité Berlin, **6 Emine Demirbüken-Wegner**, StS. Senatsverwaltung Berlin, **4 Honey Deihimi**, Leiterin des Referats „Gesellschaftliche Integration“ im Bundeskanzleramt

Vorstellung des Projekts Perspektivenwechsel (Nov. 2012):
2 Hubert Hüppe, MdB (CDU), **Ulla Schmidt**, MdB (SPD), Bundesvorsitzende der Lebenshilfe e.V. und **Dr. Ralf Suhr**, Vorstandsvorsitzender ZQP, bei Präsentation der Broschüre; **5 Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg**, Vizepräsidentin des DRK, **Gitta Lampersbach**, BMAS, **Ulla Schmidt** und **Dr. Ralf Suhr**



Das ZQP in der Öffentlichkeit

Resonanz auf vielen Ebenen

Das Zentrum für Qualität in der Pflege hat sich zu einem viel beachteten Akteur in der Pflege-szene entwickelt und erzielt dabei eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit. Mehr als 1.200 Veröffentlichungen in unterschiedlichen Medienformaten und über 55.000 Besucher auf der neuen Zentralen Internet-Plattform (ZIP) sprechen für ein wachsendes Interesse an der Stiftungsarbeit. In ihrer noch kurzen Historie hat die gemeinnützige Stiftung bereits 35 Projekte initiiert. Acht dieser Projekte wurden 2012 erfolgreich abgeschlossen. Ihre Ergebnisse erfuhren ein positives Echo in Politik, Wissenschaft und Praxis. Neben der Projekt- und Medienarbeit konnte das Zentrum in den zurückliegenden Monaten verschiedene Veranstaltungsformate erfolgreich etablieren. Das „Exzellenzforum Pflege“ bietet beispielsweise Akteuren aus der Fachszene die Gelegenheit zum direkten Expertenaustausch. Positives Echo erhielt abermals das Diskussionsformat „Pflege Kontrovers“, das mit seinem innovativen Kommunikationsansatz und der Auswahl aktueller Themen, eine breite Öffentlichkeit am pflegewissenschaftlichen Diskurs teilhaben lässt.

Ausblick auf kommende Aktivitäten

Nach den ersten drei Jahren der Stiftungsarbeit ist das ZQP bereits gut in der Fachszene vernetzt. Allerdings benötigt es zur Verwirklichung seiner Ideen weitere tragfähige Kooperationen mit etablierten Akteuren im Gesundheits- und Sozialwesen. Die Stiftung sieht es daher als eine vorrangige Aufgabe, zukünftig weitere Partner aus Politik, Wissenschaft, Pflegepraxis, aus der Selbsthilfe, dem Ehrenamt und anderen gemeinnützigen Einrichtungen für ihre Ideen zu gewinnen. Zum Ausbau seiner Netzwerkaktivitäten plant die Stiftung neben den bereits etablierten projektbezogenen Maßnahmen stärker als bisher themenbezogene Kommunikationsmittel einzusetzen. Dafür entwickelt das ZQP für das Jahr 2013 neue Veranstaltungs- und Publikationsformate.

„Pflege kontrovers“ – Freiheit, Sicherheit, Gewalt?! (Nov. 2012):
1 Andreas Stopp (Deutschlandfunk), Moderator, **2 John Gelübcke**, Richter Amtsgericht Hamburg-Mitte und **Prof. Christel Bienstein**, Präsidentin DBfK, **3 Dorethee Unger**, Pflege in Not, **4 Dr. Michael Wunder**, Mitglied des Deutschen Pflegerats, **5 Christian Petzold**, Leiter der Geschäftsstelle AVG, **6 Elisabeth Scharfenberg** und **Dr. Peter Pick**, Geschäftsführer MDS

Ein Leben

Prof. Dr. Knut Wolfgang Maron über sein Werk

Vier Jahre vor ihrem Tod bat meine Mutter mich, sie zum Augenarzt nach Bonn zu bringen und wieder abzuholen. Sie sollte durch eine Laseroperation den Grauen Star beheben lassen. Ich willigte sofort ein, und begleitete sie am Tage der Operation, die nach etwa anderthalb Stunden überstanden war. Sie trug eine dunkle Augenbinde, die ich als Metapher ihrer Verletzlichkeit wahrnahm. Es war ein einschneidender Moment, der die Stimmung der folgenden Zeit beherrschen würde.

Zu Hause angekommen, machte ich das erste Portrait meiner Mutter. Dann kümmerte ich mich um das Abendessen. Da sie erschöpft war, ruhte sie sich etwas aus. Ich hatte im Vorratskeller und in der Waschküche zu tun, und beim Herausgehen aus dieser bot sich mir ein Bild an, das das zweite in der Reihe sein würde, die sich zu dem nun gut 250 Bilder umfassenden Werk „Ein Leben“ entwickeln sollte. Es war der Blick durch die geriffelte Glasscheibe der Waschküchentüre, umgeben vom Grau der Türrahmenlackierung, der mich auratisch gefangen nahm: Durch die Türe hindurch sah ich den pastellfarbenen Kittel meiner Mutter, der die plastische Form ihres Körpers angenommen hatte, und ihren roten Wollschal als ein Bild.

Jenes erste Portrait und das Foto dieses Anblicks sollten die Schlüsselbilder zu „Ein Leben“ werden. Ich blieb noch ein paar Tage zu Hause, bis meine Mutter wieder alleine den Verrichtungen des Alltags nachgehen konnte. Das eine oder andere Mal besuchte sie ihre zwei Kinder, meine Schwester Ulrika und mich. Kleinere Aufenthalte im Krankenhaus in der folgenden Zeit bewogen mich, ihr stets Beistand zu leisten, wie auch Ulrika es tat. Ich übernachtete dann in ihrem Haus, und vor der Visite machte ich das eine oder andere Foto im häuslichen Umfeld.

Meist begleitete mich dabei Marianne, meine Gefährtin, die sich sehr gut mit meiner Mutter verstand.

Die Intervalle der Krankenhausaufenthalte verkürzten sich. Die Beziehung zu meiner Mutter intensivierte sich. Ulrika, Marianne, Pflegepersonal und ich übernahmen die häusliche Betreuung. Weitere Portraits und Objektbilder entstanden. Und kleine Filme. Die Situation im Badezimmer, die Einmachgläser im Keller. Das Portrait am Tisch, den Kopf in der Hand, erinnerte sie an Rodins Denker. Es waren ein besonderes Vertrauen und eine Intimität entstanden, aus denen heraus die Bilder erst möglich wurden. Meine Anteilnahme an ihrem Schicksal und ihr Vertrauen zu mir führten dazu, dass sich das Mutter-Sohn-Verhältnis völlig umkehrte. Aus der euphorischen Traurigkeit heraus, die das bei mir auslöste, gelangen mir Bilder, die nun zu mir über meine Mutter sprachen. Ich fotografierte weiter.

Nach ihrem Tode sollten dann nur noch die Alltagsgegenstände ihres Lebens zu mir sprechen, als wären es von ihr arrangierte Objekte. Über Jahre hinweg erarbeitete ich im nun verlassenen Haus den jetzt abgeschlossenen Zyklus. Nach Abschluss der Aufnahmen kam die Bildauswahl, was einerseits mühsam war, andererseits notwendig, um die Bildsemantik des Zyklus zu entwickeln. Nach so vielen Jahren freue ich mich, dass für diese Arbeit nun eine adäquate Form gefunden wurde.

Neben vielen, die mir die Arbeit ermöglichten und erleichterten, danke ich ganz besonders Marianne. Ihr einfühlsames Sein, ihr tiefes Verständnis sowohl für meine Mutter, als auch für mich, haben den inneren Raum für diese Arbeit geschaffen, ohne den ich sie nicht hätte leisten können.

Knut Wolfgang Maron



Ausgewählte Bilder der Foto-Dokumentation „Ein Leben“ von Prof. Dr. Knut Wolfgang Maron bereichern das vorliegende Stiftungsportrait. In dem Projekt wendet sich Knut Wolfgang Maron ganz persönlich dem Tod und der Frage zu, was am Ende bleibt. Er führt im Haus seiner 82-jährigen Mutter fotografisch Tagebuch über die letzte Phase ihres Lebens. Dabei entstanden berührende Bilder von körperlicher Zerbrechlichkeit und der sichtbaren Ordnung eines langen Lebens. Ab Frühsommer 2013 wird die Stiftung in ihren Berliner Geschäftsräumen die Fotoausstellung der interessierten Öffentlichkeit präsentieren.

Ausstellungen 2013:

- | | |
|--|---------------------|
| New York, <i>White Box</i> | ► 19.10.–29.11.2013 |
| Berlin, <i>Stiftung ZQP</i> | ► Ende Mai 2013 |
| Mülheim/Ruhr, <i>Kunstmuseum</i> | ► 18.11.–13.01.2013 |
| Schwerin, <i>Staatliches Museum</i> | ► 22.02.–20.05.2013 |

Der Bildband zum Werk ist auch im Buchhandel erhältlich:

Kerber Verlag, Ein Leben.
Buchkonzept und Gestaltung: Volker Heinze,
www.kommunikation-i.de
Courtesy by: Galerie Kabuth, Gelsenkirchen und zone B, Berlin

IMPRESSUM

Herausgeber:

Zentrum für Qualität in der Pflege
Reinhardtthöfe
Reinhardtstraße 45
10117 Berlin

Vorstand: Dr. Ralf Suhr (Vorsitz), Andreas Besche (Stellvertreter), Dr. Ulrich Knemeyer

Vorsitzende: Christa Stewens (Stiftungsrat), Prof. Dr. Adelheid Kuhlmei (wiss. Beirat), Marie-Luise Müller (Kuratorium)

Rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts

Geschäftszeichen: 3416 / 922 / 2

Stiftungsaufsicht geführt bei der Senatsverwaltung für Justiz, Berlin

V.i.S.d.P. Dr. Ralf Suhr

Gestaltung und Umsetzung: Lucid, Berlin
Redaktion: ZQP
Artdirektion: Sebastian Irrgang
Infografik: Markus Becker (S. 6, 8, 12), Studio Irrgang (S. 12)
Fotografen: CSU (S. 3), Laurence Chaperon (S. 4), Prof. Dr. K.W. Maron (S. 1, 2, 5, 9, 25, 30, 32), Thomas Köhler, phototek (S. 7)
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Ulrike Keil, Anna Rigamonti
Druck: Baumgarten & Grützmacher

Kontakt

So erreichen Sie uns:

Per E-Mail erreichen Sie uns unter der Adresse info@zqp.de.
Telefonisch können Sie uns unter der Nummer 030 27 59 39 50 kontaktieren.
Sie können uns auch ein Fax an die Nummer 030 27 59 39 52 0 senden.

Pressekontakt:

Torben Lenz
Telefon: 030 27 59 39 5-15
E-Mail: presse@zqp.de
www.zqp.de

Postadresse:

Zentrum für Qualität in der Pflege
Reinhardtthöfe
Reinhardtstraße 45
10117 Berlin



